

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorjick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Silberexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gelbpatierten
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 105.

Mittwoch, den 8. Juli 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die Tücher- und Anstreicherarbeiten nebst Materialienlieferung zum Küsternwohnhaus (Mantor) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden, wozu Termin auf Dienstag, den 14. Juli l. Js., vormittags 11 Uhr, in das Rathaus, Zimmer Nr. 3, anberaumt ist.

Die Anbieter haben ihre Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen rechtzeitig einzubringen. Die allgemeinen Bedingungen, sowie vorgeschriebenen Angebotsformulare können daselbst Zimmer Nr. 1 während der Vormittagsdienststunden eingesehen, und letztere gegen Erstattung der Schreibgebühren in Empfang genommen werden.

Hochheim a. M., den 4. Juli 1914.

Der Magistrat. Arzbücher.

Bekanntmachung.

In Nachstehendem wird ein Auszug aus der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen bestraft werden:

§ 38. Fuhrwerke, Reiter und Viehtransporte, welche einander begegnen, müssen nach rechts ausweichen.
§ 39. An schmalen, ein Ausweichen nicht gestattenden Straßen und auf sonstigen, engen Wegestücken hat der zuletzt kommende zu warten, bis der andere vorüber ist.

§ 40. Ein Überholen ist nur auf der linken Seite und nur da zulässig, wo der Weg es gestattet.

Derjenige, welcher überholen will, hat diese Absicht dem zu Überholenden deutlich zu erkennen zu geben. Der Letztere hat alsdann nach rechts auszuweichen.

§ 41. Fußgänger haben Fuhrwerke, Reiter und Viehtransporte auszuweichen. Fuhrwerke und Reiter, welche Fußgänger überholen wollen, haben diese Absicht dem zu Überholenden deutlich zu erkennen zu geben.

§ 42. Die Geleise von Bahnen sind beim Erörten von Warnungssignalen sofort zu verlassen. Dieses gilt jedoch nicht für Königl. Equipagen, für geschlossene marschierende Truppenabteilungen, Leichen oder andere öffentliche Kutzüge oder im Dienst befindliche Fuhrwerke der Feuerwehre.

§ 43. Kein Fuhrwerk darf auf öffentlichen Wegen so halten, daß dadurch der freie Verkehr gehindert wird.

§ 44. Gegenstände, welche den freien Verkehr auf einem öffentlichen Wege hindern und Öffnungen, welche in einem öffentlichen Weg gemacht sind, müssen während der im § 3 angegebenen Zeit durch eine hellbrennende Laterne beleuchtet werden.

Hochheim a. M., den 3. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbücher.

Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an ländlichen Volksschulen findet bei genügender Beteiligung am 14. September bis 18. Dezember an der Mädchenfortbildungsschule in Elmberg a. L. statt.

Der Lehrplan enthält folgende Unterrichtsgegenstände:

1. Praktische Ausführung von Handarbeiten.
2. Theorie der Handarbeiten.
3. Rechnen und Haushaltungskunde.
4. Allgemeine Schulfunde und Methodik des Handarbeitsunterrichts.
5. Lehrproben.

Zur Teilnahme an dem Kursus werden solche unbescholtene Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 25 Jahren zugelassen, welche durch Bescheinigung des Schulvorstandes nachweisen, daß sie entweder als Handarbeitslehrerinnen an einer öffentlichen Volksschule beschäftigt sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem Kursus als solche angestellt werden sollen. Die Aufnahmestellungsanträge erhalten unentgeltlich Wohnung in Wohnhäusern zu Elmberg und Verpflegung in der Mädchenfortbildungsschule.

Die Teilnehmerinnen oder die betreffenden Gemeinden haben an die Kasse des Gewerbevereins für Rastau einen Kostenbeitrag von 125 Mk. zu leisten.

Auf eigene Kosten können, soweit der Raum reicht, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, welche die erwähnte Bedingung, daß sie als Handarbeitslehrerinnen angestellt sind oder werden sollen, nicht erfüllen.

Die Kosten für diese Teilnehmerinnen betragen etwa 250 Mk. Wir bitten, auf den Kursus aufmerksam zu machen und Meldungen, in denen die Angabe des Alters nicht fehlen darf, uns bis zum 1. August d. Js. übermitteln zu wollen.

Wiesbaden, den 26. Juni 1914.

Zentralvorstand des Gewerbevereins für Rastau.

Büchel. B. Rehn.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 30. Juni 1914.

Der königliche Landrat.

3. Nr. II. 4128.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 4. Juli 1914.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Ein Grenzzwischenfall. Die „Straßburger Post“ berichtet über einen vor einigen Tagen erfolgten Vorfall: Ein Leutnant des französischen 152. Infanterie-Regiments mit ungefähr 60 Mann in feindlichmännlicher Ausrüstung überschritten die deutsche Grenze und seien bis an die Frankenthaler Abgründe bei der Schlucht vor-

gerückt, von wo aus man fast das ganze Rheintal und bei günstiger Witterung das ganze Gelände bis Neubrühl übersehen kann. Dort hat der Leutnant seinen Leuten einen längeren Vortrag gehalten und sei darauf unbehelligt nach Frankreich zurückgekehrt.

Kiel, 8. Juli. Der Kaiser ist mit Gefolge heute nachmittag hier eingetroffen. Der Kaiser begab sich auf dem Wasserwege an Bord der „Hohenzollern“. Als die Kaiserstandarte auf dem Wasser sichtbar wurde, feuerte die Flotte einen Salut von 33 Schuß. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser am Bahnhof und aus dem Kiel mit lebhafte Hurras. — Nach unter dem frischen Eindrucke des schmerzlichen Verlustes stehend, den er mit dem Hinscheiden des fürstlichen Freundes erlitten, hat der Kaiser seine Residenz verlassen, um von Kiel aus die gewohnte Nordlandsfahrt anzutreten, die er von Beginn seiner Regierung ab in das Programm seiner Sommerreisen einfügte und nur einmal darauf verzichtete, nämlich im Sommer 1905, als Norwegen die Trennung von Schweden vollzogen hatte. Damals beschränkte sich der Kaiser auf eine Kreuzfahrt in der Ostsee und besuchte dabei die schwedische Königsfamilie in Gelle, um kurze Zeit darauf vor Björkö mit dem Jaren zusammenzutreffen. Die diesmalige 25. Nordlandsreise, für die als Begleitschiff der Kreuzer „Koford“ bestimmt ist, soll in der ersten Augustwoche beendet sein, wo der Kaiser in Swinemünde einreisen wird, um sich alsdann nach der Seltener Vulkanfahrt zu begeben und dort am 8. August dem Stapellauf des Neubaus der „Hohenzollern“ beizuwohnen.

Kiel. Die „Hohenzollern“ trat ihre letzte Fahrt als Wohn- und Reiseschiff des Kaisers und der „Eilpner“ seinen letzten Dienst als Dampfschiff des Kaiserjagts an. Seit zwei Jahrzehnten hat die „Hohenzollern“, von der Zeit des Umbaus 1906/07 abgesehen, die europäischen Meere befahren und den Kaiser bis ans Nordkap und bis nach Ostia gebracht. Sie anfertigte mit dem Konarchen an Bord vor Tanger und mit dem Prinzen Heinrich in nordamerikanischen Häfen. Kein Schiff der Welt ist so bekannt und bewundert worden, wie die „Hohenzollern“. Sie hat bedeutsame Monarchenzusammenkünfte vermittelt und eine große Anzahl herrlicher Europas an Bord gehabt oder beherbergt. Der Kaiser führte mit dem Schiff seine Fahrt nach Konstantinopel und Balcina aus, mehrere Reisen nach England, Rußland, Spanien, Italien, Österreich, vor allem nach Norwegen und Norfu, wo er fast alljährlich erschien. Immer begleitete die „Hohenzollern“ der modernste kleine Kreuzer, manchmal auch ein großer Kreuzer. Die Fahrten haben das Ansehen des deutschen Namens im Ausland sehr gehoben, denn die „Hohenzollern“ war die erste deutsche Kaiserjacht, die im Einklang mit der Würde des Reichsoberhauptes hand. Ihre Vorgängerinnen, die kleine, unscheinbare „Gelle“ und die erste „Hohenzollern“, der spätere Kaiserjacht, standen nicht auf der Höhe, sie erschienen selten im Auslande und gaben den fremden Nationen kein richtiges Bild von der Bedeutung des deutschen Reiches und seines Herrschers. Die jetzige „Hohenzollern“ hat vieles wieder gut gemacht. Ihr Erscheinen ist überall ein Fest, jeder Hafen steht das schmucke Schiff gern einlaufen. Die Kaiserjacht hat fast immer glücklich gelehrt. Der schlimmste Unfall ereignete sich im März 1909 bei Nordorner, wo im dichten Nebel die „Hohenzollern“ mit dem norwegischen Dampfer „Dors“ zusammenstieß und ihn zum Sinken brachte, ohne daß Menschenleben verloren gingen. Jetzt hat die als Kreuzer gebaute Jacht die Grenze ihrer Brauchbarkeit als solcher erreicht. 1915 wird die neue „Hohenzollern“ den Kaiser an Bord nehmen, das Torpedoboot G 137 den „Eilpner“ ablösen. (R. 3.)

Der König der Belgier in der Schweiz.

Bern. Der König der Belgier traf am Dienstag vormittag von Rom aus kommend, wo er mit seiner Gemahlin zum Kururlaub weilt, in Bern zu einem offiziellen Besuch des schweizerischen Bundesrats ein. Der König dankte auf die Begrüßungsansprache des Bundespräsidenten in herzlichen Worten für den liebenswürdigen Empfang und erklärte, gern die Gelegenheit ergreifen zu haben, um der Schweizer Regierung die Gefühle der Sympathie auszudrücken, von denen das belgische Volk gegenüber der Schweiz erfüllt sei. Der König wies u. a. auf die vornehme Aufgabe beider Staaten hin, die Zentren internationaler Institutionen zu werden und ihre geistigen Kräfte in den Dienst von Werken der Solidarität der Interessen der Völker zu stellen. Er trank auf das Wohlergehen der Schweiz und des Bundesrats. Nachmittags stattete der König der Schweizerischen Landesausstellung einen Besuch ab.

Der neue Generalinspekteur der österreichisch-ungarischen Armee.

Wien. Erzherzog Friedrich wurde vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. Am 15. Juli erfolgt die offizielle Verleihung der Ernennung des Erzherzogs zum Generalinspekteur der Armee. Das Generalinspektorat der Armee übernimmt der Marinekommandant Haus. Erzherzog Friedrich wird bereits die Oberleitung über die diesjährigen großen Manöver führen und sich vermutlich noch vorher nach Deutschland begeben, um sich Kaiser Wilhelm in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen.

Das Schreiben des Kaisers an den Fürsten Montenuovo.

Wien. Das mitgeteilte kaiserliche Handschreiben an den Obersthofmeister Fürsten Montenuovo macht dem bedauerlichen Streit über die Anordnungen für die Volkshochschulfeierlichkeiten ein Ende. Indem der Kaiser dem Fürsten Montenuovo gegenüber seine volle Übereinstimmung mit diesen Anordnungen auspricht und ihm seine vertrauensvollen Beziehungen zum Thronfolger bestätigt, entzieht er dem Gerücht den Boden, als ob Montenuovos Anordnungen lediglich eine Frucht der Abneigung der Hofmarchen gegen den Thronfolger gewesen seien. So sehr man hätte wünschen mögen, daß die Volkshochschulfeierlichkeiten entsprechend dem tiefen Trauergefühl weiter Volkskreise eindrucksvoller gestaltet worden wären, so sehr muß man anerkennen, daß bei der Sorge des großen Kaisers und bei den sonstigen besonderen Umständen die getroffenen Anordnungen einen annehmbaren Mittelweg bedeuten.

Aus Albanien.

Kom. Die Gemahlin des Fürsten Wilhelm von Albanien soll nach verschiedenen Blättern gestern mit ihren beiden Kindern aus Durazzo abgereist sein.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der Kaiser hat mit Rücksicht auf Rottenburg als einzigen Sitz der Zollern-Hohenberger und mit Rücksicht auf den Stollgäu als Heimat des heiligen Meinrads die Absicht, für den neuen Dom in Rottenburg das Glockenmaterial für eine große, dem heiligen Meinrad zu widmende Glocke zu stiften. Es soll hierzu Kanonenmetall verwendet werden.

Berlin. An unterrichteter Stelle werden die Angaben eines Wiener Blattes, wonach Kaiser Wilhelm aus Eifersüchteleien der Wiener Trauerfeier ferngeblieben sei, als willkürliche Erfindung bezeichnet. Die Störung des körperlichen Befindens des Kaisers sei der einzige Grund zur Abreise gewesen.

Berlin. Zu der von der Heeresverwaltung geplanten Einführung neuer Stoffe für Hosen und feldgraue Röcke wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß im Interesse der Industrie eine sehr weitgehende Tragelast für die Stoffe aus den bisherigen Stoffen festgelegt werden wird.

Berlin. Der Kommandeur der 21. Infanteriebrigade in Meise, Generalmajor Boß, ist zum „Offizier der Armee“ mit dem Wohnsitz in Gumbinnen versetzt worden. Wie noch erinnert sein dürfte, wurde Generalmajor Boß von seinen beiden Söhnen, die er persönlich in Begleitung der Jungfer seiner Gattin aus dem Schloß weiden wollte, mißhandelt. Die Söhne verübten nachher Selbstmord.

Fürst Bülow und Reichskanzler v. Bethmann Hollweg. Während der jüngsten Durchreise des Fürsten und der Fürstin v. Bülow durch Berlin ist es zwischen dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und seinem Amtsvorgänger wiederum zu Berührungen gekommen. Beide haben einander Besuche gemacht und längere Gespräche miteinander geführt.

Celzig. Die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand werden am Samstag zum Besuche ihrer Tante, der Gräfin von Schönburg-Glauchau auf Weichsburg in Sachsen, Kreisgymnastikschule Leipzig, eintreffen.

Clegh. Prinz Oskar wird am 1. Oktober nach seiner Vermählung nach Liegnitz übersiedeln und die Führung einer Kompagnie des Königs-Grenadierregimentes übernehmen.

Bregenz. Der deutsche Kronprinz wird bereits im August im Bregenzer Wald zur Gamsjagd erwartet. Die Jagdwilde in Hopfen wird für den Aufenthalt bereits hergerichtet.

Paris. Der Inspektionsarzt der französischen Armee, Troussaint, berichtet, daß 65% der unter die Fahne berufenen jungen Leute in höherem oder geringerem Grade tuberkulös seien.

Die russischen Nationalfarben sollen vom Ministerrat endgültig festgelegt werden. Man wird sich wahrscheinlich auf gelb-schwarz-weiß einigen. Neben dieser Flagge sah man in letzter Zeit oft weiß-blau-rot als Nationalfarben. Über diese Farbenzusammenstellung, die so schon an die blau-weiß-rote Tricolore erinnert, wird verschwiegen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Bei dem 39. Gouturneste des Gauess Süd-Rastau der Deutschen Turnerschaft am 4., 5. und 6. Juli 1914 in Schierlein a. Rhein errang die Turngemeinde Hochheim a. M. in der ersten Stärkelasse unter 56 Mitbewerbern den 5. Rang. Ferner wurden in der Oberstufe die Turner Adam Treber mit 127½ Punkten 9. Sieger, Jos. Siegfried mit 119 Punkten 17. Sieger, Phil. Holmann mit 108½ Punkten 29. Sieger. In der Unterstufe wurden 1. Sieger: Balch, Bauer mit 138½ Punkten, 5. Sean Kleinmann mit 130, 6. Willy Ostfadt mit 129½, 14. Wilh. Schlereth mit 122½, 20. Jos. Hinf mit 119½, 21. Frz. Ostfadt mit 119, 30. Bernh. Siegfried mit 114½, 38. Georg Stichel mit 110, 41. Karl Karthel mit 108½, 54. Aug. Kaiser mit 102, 57. Hch. Treber mit 100, 58. Peter Rehlein mit 99½, 60. Adol. Bauer mit 98½, 71. Sieger Otto Wollwein mit 92 Punkten. Peter Paul Bauer hatte leider das Recht beim Springen den Fuß zu verrenken und mußte deshalb aus dem Wettbewerbe ausscheiden. Der Verein errang auch noch einen 1. Preis in der Stärkelasse 1 unter Abtlg. 1. Die Turngemeinde Hochheim kann sich mithin unter den 56 Vereinen des Gauess zu einem der ersten rechnen, und hat dies hauptsächlich der umsichtigen Leitung des 1. Präsidenten Herrn Georg Hummel zu verdanken. Zu den großartigen Erfolgen, welche bisher von der Turngemeinde auf einem Gauess noch nicht erreicht wurden, muß auch der Mühe und Arbeit der Turnwart gedankt werden. Die Abholung der Turngemeinde an der Bahn erfolgte, wie schon berichtet, mit Musik. Es wurden noch einige gemüthliche Stunden in dem Vereinslokal verbracht, wobei der Gesangsverein Sängerbund durch einige Gesangsbeiträge die Siegerfeier verschönernd half. Der Sonntag hat bewiesen, daß die Förderung der Jugendpflege an erster Stelle steht und recht tatkräftig unterstützt zu werden verdient.

Vorsicht beim Arbeiten mit Nitroinpräparaten, die Schwefelkohlenstoff enthalten. Unter Mitwirkung schreibt: Ein Weinbergarbeiter war bei heißer Witterung mit dem Aufräumen des letzten Restes einer Nitroin-Schwefelkohlenstoffbrühe, der sich in einem liegenden Faß befand, beschäftigt. Als sich der Arbeiter während dieser Arbeit seine Tabakspitze anzünden wollte, erfolgte eine Explosion im Faß, durch die die beiden Faßböden etwa 50 Meter weit weggeschleudert wurden. Die Explosion entstand auf folgende Weise: Bei der heißen Witterung hatte sich der Rest der Nitroinbrühe im Faß ebenfalls stark erwärmt, jedoch der Schwefelkohlenstoff teilweise verdampft. Das Faß war also mit einem Gemisch von Schwefelkohlenstoff und Luft fast völlig gefüllt. Durch das brennende Streichholz wurde die Entzündung des Gasgemisches und dessen Explosion herbeigeführt.

Die Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege haben auf Anordnung des Regierungspräsidenten auch die Berufsberatung sowie Lehr- und Arbeitsstellenvermittlung in ihr Programm aufgenommen.

Die Reichsversicherungsanstalt kann, um die Berufsunfähigkeit eines Versicherten infolge Erkrankung abzuwenden, in den bei geeignet erscheinenden Fällen, ein Heilverfahren gemäßen, soweit nicht bereits durch einen Träger der reichsgerichtlichen Arbeiterversicherung ein solches eingeleitet ist. Das Ver-

fahren kann auch bezwecken, einen berufsunfähigen Empfänger eines Ruhegeldes wieder berufsähig zu machen. Gegen die Ablehnung eines Heilerfahrens gibt es keine Rechtsmittel. Miste Entscheidungen können nicht Gegenstand eines Heilerfahrens sein. Ausgeschlossen sind auch alle Erkrankungen, bei denen die Wiederherstellung der Berufsfähigkeit ausgeschlossen ist. Auch Erholungsurlaub und verhältnismäßig kurze Kuren gehören nicht dazu. Angehörige eines Erkrankten, deren Unterhalt er ganz oder überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst bestritten hat, erhalten u. a. ein sogenanntes Hausgeld. Für einen umfangreichen Urlaub von Jahren wird zur Abwehr drohender Berufsuntüchtigkeit ein Zuschuß bis zur Hälfte der Kosten gewährt.

* Die den Handels- und Gewerbetreibenden zugänglichen Einrichtungen der Handelskammer Wiesbaden sind: 1. Bücherei und Lesezimmer; 2. a) Abt. für den Handelsverkehr der 11 Amtsgerichte des Bezirks; b) Abt. für den Verkehr über die Prüfungen des Grundungsberufes; c) im Handelskammerbezirk gegründeten Aktiengesellschaften; 3. a) Auskunftsstelle für deutsche und ausländische Jälle, sowie für verschiedene Angelegenheiten des auswärtigen Handels; b) Auskunftsstelle über zweifelhafte Firmen im Ausland; c) Beglaubigung von Ursprungszeugnissen; 4. Auskunftsstelle für allgemeine Handels- und Gewerbeangelegenheiten, ausgenommen die Rechtsberatung in Streitfällen.

Betrieb

* **Raffaischer Verkehrsverband.** In der ersten Sitzung des Raffaischen Verkehrsverbandes in Frankfurt in der Geschäftsstelle des Frankfurter Verkehrsvereins, erzielten zwei Neumitglieder zum Verwaltungsrat (Dekan Herrn Marienborn und Hauptmann a. D. Giovanni-Biebrich). Sechs weitere Zuwächse wurden zunächst zurückgestellt. Bei der Besprechung über die Herausgabe von Propagandamaterial, Prospekten und Sammelanzeigen, einigte man sich, die Arbeiten in einer fünfgliedrigen Kommission unverzüglich in die Hand zu nehmen, jedoch ihr Erscheinen im nächsten Frühjahr gesichert ist. In dem illustrierten Prospekt in Buchform können natürlich nur angeschlossene Städte vertreten sein. Zu dem Verbandsgelände können auch einigen heilighen Orten auch Gemeinden des Kreises Weimar zugelassen werden. Ueber eine Beteiligung des Rast. Verkehrsverbandes an der Ausstellung „Aus 100 Jahren Kultur und Kunst“ in Düsseldorf im Jahre 1915 soll eine Rundfrage bei den angeschlossenen Mitgliedern entscheiden. Ein Antrag eines Schützenvereins um Stützung eines Preises zu einem Stiftungsfest wurde abgelehnt. Mit dem Herausgeber der „Raffa“ soll nach dessen Antrag, diese Zeitung als Verbandsorgan zu ernennen, verhandelt werden. Es wurde lebhaft bedauert, daß die Stadt Wiesbaden bis jetzt noch nicht durch die Mitgliedschaft des Rast. Verkehrsverbandes an der Handelskammer Wiesbaden (ist Mitglied), nachdem fast alle Städte und größeren Orte Rast. Verkehrsverbände angehören.

* **Glänzender Erfolg deutscher Turner in Lugemburg.** Bei dem internationalen Turnfest in Lugemburg hat die Riege der Deutschen Turnerschaft in ganz hervorragender Weise abgeköpft. Das Ergebnis lautet: Stübungen 19½ Punkte von 20 erreichbaren Punkten, Red 98 Punkte von 100 erreichbaren Punkten, Pferd 96 Punkte von 100 erreichbaren Punkten, Sprung 179 Punkte von 180 erreichbaren Punkten. Damit steht die Riege an erster Stelle und hat sich würdig angeschlossen den beiden anderen Riegen der Deutschen Turnerschaft, die an den Weltlichen Spielen in Wismar sowie in Genoa teilgenommen haben und gleichfalls den ersten Platz belegen konnten. Zu der aus 16 Mann bestehenden Lugemburger Riege war seitens der Turnerschaft auch der Turner Hermann Geibel vom Turnverein (gegr. 1846) ausgewählt worden, ebenso der Turner E. H. v. Turnverein Amöneburg. Aus Wiesbaden waren bestimmt 2, aus Mainz 3 Turner, die übrigen gehörten den Turnvereinen von Frankfurt, Offenbach, Hanau, Alsfeld und Oberkassel an. Leiter der Riege war Kreisturnwart Wolz-Frankfurt. Die gleiche Riege hat vor 8 Tagen in der Kampfbahn zu Berlin geturnt und erhielt für ihre Leistungen die Kaiserplakette. Es wird noch mitgeteilt, daß die Riege als einzige Auslandsriege gestern, Montag, nachmittag die Ehre hatte, vor der Kaiserin zu turnen.

* **Die Herbstübungen 1914 im 18. Armee-Korps.** Die Regiments- und Brigadenübungen der Truppenteile der 21. Division finden bei Hanau und Gießenheim und Rüd. I. Odenwald statt, diejenigen der 25. Division zwischen Frankfurt und Alsfeld und zwar bei der 49. Brigade bei Biersfeld, die 50. Brigade bei Oberkassel. Am 4. September beginnen die eigentlichen Brigadenübungen für sämtliche Truppenteile. Die 41. Brigade hält diese bei Reinheim, die 42. bei Lindenfels, I. Odenwald, die 49. zwischen Höchst und Mainz, die 50. Brigade zwischen Frankfurt und Gießenheim ab. Divisionsmanöver sind für den 7. und 8. September vorgesehen und finden für die 21. Division bei Reinheim I. Odenwald, für die 25. Division zwischen Hanau v. d. H. und Mainz statt. Für den 9. September sind für beide Divisionen Kriegsmannöver vorgesehen, worauf am 10. und 12. September Rotationsmanöver östlich von Darmstadt gegen Groß-Ulmstadt stattfinden. Hieran schließt sich vom 14.—19. September das Kaisermanöver.

Als das Meer zum letzten Male im Rheinland stand.

Ein außerordentlich interessantes Gebiet für die geologische Wissenschaft ist das Land rheinwärts von Bingen, das Rast. Becken, denn bis vorhin rollten vor undenklichen Zeiten die Wogen des mittelländischen Meeres. Der Geologe Weib hat die einstige Meeresgrenze jener Gegend genau festgelegt und dabei gefunden, daß im höchsten Winkel der Rheinschlucht, da wo noch heute die idyllische Gebirgslandschaft des Badesortes Kreuznach durch ihre südlich hüpfende Vegetation den Wanderer übertrifft, in vorzeitlichen Tagen eine Küstenlandschaft in das Meer ragte, die den ganzen Jülicher der Riviera in sich vereinte, daselbst Klima, dieselben Pflanzen, dieselben Tiere hatte, wie heute die Kanarischen Inseln. In einem fesselnden Vortrag führte Weib kürzlich auf der

rhesischen Lehrerversammlung in Bingerbrück

seine Zuhörer in die Welt jener interessanten Gegend zurück, von der dem Kundigen die Steine und der Sand erzählen, auf denen wir Menschen von heute wandeln. Das Wissen des Gelehrten tauberte aus den unscheinbaren Ueberbleibseln einer verlustenen Epoche der Erdgeschichte vor dem geistigen Auge wieder jenen Garten Eden hervor, der damals die Höhen der Kreuznach Gegend bedeckte, als noch das warme Meer den Saum der rheinischen Berge bespülte und Lorbeerbaum und Fächerpalme in rheinischen Wäldern blühten. Zwar redet kein Blatt der Geschichte von jenen undenklichen Tagen, aber doch hat sich der forschende Blick des nimmer rastenden Menschengeistes den Weg durch das Dunkel der Vergangenheit zu den Geheimnissen der ersten Tage erzwungen. Wann stand nun das Meer zum letzten Mal in unserer Gegend? Damals, als der Wasserpiegel der Rast, die bei Bingen in den Rhein fließt, noch 40 Meter höher lag, als heute. Die jetzige Rast braucht 40 Jahre, um ihr Bett um einen Millimeter zu vertiefen. Danach berechnet, ist es mindestens

3½ Millionen Jahre her,

daß das Meer im Rheinland stand. Die zerstörende Kraft des Meeres bröckelt ständig Gestein aus dem Untergrund ab. Die schweren Steine lagert es nahe der Küste liegen, sie bleiben scharfkantig. Die kleineren Steine werden weiter ins Wasser hinausgespült und hin und her bewegt, wodurch sie ihre Kanten verlieren und sich runder abgleiten. Das ganze kleine Geröll wird über 200 Meter hinaus fortgespült und bildet den Meeresstrand, den wir Schotter nennen. Dieses Gestein der Strandbildung ermöglicht die genaue Festlegung der alten Meeresküste und gestattete auch einen Rückschluß auf die Stellen, an denen Flüsse in das Meer mündeten. Die Flüsse lagern nämlich an ihrer Mündungsstelle Geröllpartikelchen aller jener Gegend ab, durch die sie fließen. Die Rast transportiert so jährlich

5 Millionen Zentner Festland ins Meer.

Wollten wir die gleiche Menge mit der Bahn verschicken, müßten wir einen Güterzug haben, der 150 Kilometer lang ist. Was die

RTN. Bis vor einiger Zeit war es immer mehr üblich geworden, die Erreichung eines hohen Alters seitens sonst verdienender Männer zum Anlaß der Erwerbung einer Auszeichnung, eines Ordens oder Titels zu benutzen. Nicht bloß die Erreichung des 80., sondern sogar die des 75. Lebensjahres wurde vielfach zu solchen Anlässen benutzt. Ähnlich häuften sich diese in so hohem Maße, daß eine Änderung in der bisherigen Übung geboten erschien. Es sind daher von einiger Zeit Anordnungen ergangen, wonach die Erreichung eines bestimmten Alters und zwar sogar des 80. Lebensjahres überhaupt nicht mehr als Grund zur Erwerbung einer Auszeichnung angesehen werden darf. Anträge, welche sich auf die Erreichung solcher Altersgrenze stützen, sind daher von vornherein aussichtslos.

Wiesbaden. Das Auto des Herrn Albert Sturm hier wurde am Sonntag auf der Erbenheimer Straße von einem es überholenden Auto eines Wiesbadener Meßgermeisters angerammt und über den Straßengraben ins Feld geschleudert, wobei die beiden Kinder des Autoführers, sowie deren Erzieherin herausflogen und erheblich verletzt wurden. Das Auto wurde ebenfalls so beschädigt, daß es nicht mehr weiter fahren konnte.

Wiesbaden. In einem hiesigen Hotel erhielt sich ein Kurgast, ein holländischer Offizier, der seit einigen Tagen dort wohnte.

Der Mittelrheinische Verband evangelischer Arbeitervereine hielt am Sonntag hier seinen 23. Verbandstag ab, der eine außerordentlich starke Beteiligung aus den Regierungsbezirken Wiesbaden und Rast und aus dem Großherzogtum Hessen aufwies. Der Verband hat nach den erstatteten Berichten einen guten Aufschwung zu verzeichnen. In Gießen wird demnächst ein Sekretariat eröffnet werden.

W. Wider den Schmiedemeister Martin Bamberg aus Oberkassel, welcher bekanntlich durch das Werfen mit einem Stiel glühendem Draht seinen Lehrling Kraus ums Leben gebracht hat und welcher deswegen vom Schwurgericht am Freitag voriger Woche zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, hat der Vater des Kraus einen Zivilprozeß angestrengt, in welchem für Beerdigungskosten bzw. als Schadenersatz ein Betrag von rund 3000 Mk. verlangt wird. Am Samstag voriger Woche stand vor dem Landgericht in dieser Sache Termin an, ohne daß es dabei jedoch gleich zu einem Urteil gekommen wäre, der Termin wurde vielmehr vertagt.

Die Wiesbadener Sommer-Kennen, die am nächsten Sonntag, 12., und Dienstag, 14. Juli, stattfinden, lassen einen sehr guten Sport erwarten, da zahlreiche Nennungen vorliegen. Die im Frühjahr vorgenommene Entwässerung des Renngeländes hat sich sehr gut bewährt.

Dohmsheim. Am 1. Dezember d. J. tritt der hiesige evangelische Geistliche, Geheimrat Kirchenrat Elbach, nach 50jähriger Tätigkeit als Seelsorger in den Ruhestand.

Winkel. Herr Warrer Stoll von der hiesigen katholischen Gemeinde feiert am 30. August sein goldenes Priester-Jubiläum.

Wiesbaden. Die Wahl des Ratschessors Dr. Schneider in Dresden zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Wiesbaden auf die Dauer von 12 Jahren ist bestätigt worden.

Höchst a. M. Eine schmerzliche Geschichte zur Erinnerung des neuen höchsten Bahnhofes erzählt das „Kreuzblatt“. Ein Bäuerlein steht vor dem Fahrkartensautomaten und betrachtet ihn von oben bis unten, Kopf schüttelnd daran und man sieht deutlich, daß da etwas nicht in der Reihe ist. Ein fortwährend zu Späßen aufgeregter Herr geht vorüber und fragt ihn: „Wieviel haben Sie denn reingeworfen?“ — „A zehn Pfennig!“ — „Ja, haben Sie denn auch unten hineingerufen, wo Sie hinwollen?“ Kopf schüttelnd verneint der andere. — „Ja, lieber Mann, das ist ja die Hauptsache! Also werden Sie jetzt noch einen Groschen hinein und rufen Sie unten rein, daß Sie nach Frankfurt wollen.“ — Der alte Besessene tut es, die Fahrkarte erscheint und der gefällige Herr reicht sie ihm hin: „Sehen Sie, — funktioniert tadellos!“ — Der andere aber nimmt die Karte mit schüchternem Ersuchen in Empfang und murmelt nur: „Ja, der Fortschritt, der Fortschritt!“

Frankfurt. In der Mainzer Sandstraße hatte am Sonntag ein vierjähriger Knabe der dort aufgestellten Schiffschaukel zugegeben und wollte dann über die Straße laufen. Er sprang noch vor einem eben anfahrenden Straßenbahnwagen über die Straße hinüber, als gerade ein Herrschersautomobil herantam. Durch das Hupensignal erschreckt, stürzte das Kind zu Boden und wurde, trotzdem der Fahrer des Autos sofort bremste, überfahren. Der Knabe hatte das Rückgrat gebrochen und verstarb in der Nacht im Krankenhaus.

Frankfurt. Der in den 50er Jahren stehende Schreinermeister Heinrich Schlei hier verlor während des Badens in einem Mannenbad das Bewußtsein und ertrank in der Banne.

Während der drei Reisetage Freitag, Samstag und Sonntag wurden an den Schaltern im Hauptbahnhof zusammen 280 000 Mark eingenommen. Dazu kamen noch erhebliche Beträge der Gepäckbeförderung.

Am Sonntag tagte hier eine Vertreter-Versammlung sämtlicher Imterverbände Deutschlands. Der leitende Imterbund, der

nur einen Teil der Verbände umfaßte, wurde aufgelöst und an seine Stelle trat die Vereinigung deutscher Imterverbände, die mit rund 160 000 Mitgliedern alle Verbände Deutschlands umfaßt. Als erster Präsident wurde Professor Freg-Böfen gewählt.

Am Ministerium der öffentlichen Arbeiten fand am Samstag eine Besprechung zur Vorbereitung der wirtschaftlichen Untersuchungen und Projektierungsarbeiten für die Kanalverbindung vom Rhein zu der deutschen Nordsee, an der als sachverständige Vertreter der großen Seereedereien und verschiedener Handelskammern der Küsten- und Binnenstädte u. a. auch aus Frankfurt a. M. teilnahmen.

Cronberg i. T. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen ist mit 4 Söhnen nach England abgereist und bleibt dort etwa 14 Tage. Sie trifft in dem Seebade Glasturne mit ihrer Schwester, der Königin von Griechenland, zusammen und reist Ende des Monats mit ihr wieder nach Deutschland zurück.

Herlel aus der Umgegend.

— **Mainz.** Dienstag vormittag rückte das Infanterieregiment Nr. 3 dahier zum Scharlschießen nach der Wahn Heide ab. Die Geschütze wurden in der Nacht in einen Ortstrag verladen; später folgten in einem weiteren Zuge die Pferde der Bespannungsabteilung und zuletzt die Mannschaften. Der Aufenthalt auf dem Schießplatz dauerte 3 Wochen, so daß das Regiment vor der im nächsten Monat stattfindenden Truppenparade vor dem Kaiser wieder zurück sein wird. Da auch die Infanterieregimenter Nr. 87 und 88 gegenwärtig zum Regimentslagerziehen in Bayern weilen, so weist die Stadt Mainz zur Zeit einen ungewöhnlich niedrigen Garnisonbestand auf. Dafür treffen allerdings in den nächsten Wochen schon die bayerischen Truppen des 2. Korps in Mainz und Umgegend ein, so daß dann das militärische Leben und Treiben um so lebhafter und bunfarbiger wird.

Mainz. Am Sonntagabend erhielt sich in der Kieckaserne in seiner Stube mit seinem Dienstgewehr der Retter Oskar Günther von der 7. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 117. Günther stammt aus Heilbronn bei Eisleben. Er war einer der besten Rekruten; die Ursache zum Selbstmord konnte nicht aufgeklärt werden.

Die folgenschwere Explosion in der militärischen Wasserstoffgasanstalt bei Fort Marienborn wird darauf zurückgeführt, daß der betreffende Raum, in dem sich ein Gasgemisch angesammelt hatte, mit einer Petroleumlampe betreten worden sei. Es muß jedoch das Ergebnis der Untersuchung abgewartet werden.

In der Untersuchung gegen den im April unter dem Verdacht des Landesverrats verhafteten Schützen Schuler am Kreisamt in Mainz ist jetzt festgestellt worden, daß es sich um ein verächtliches Verbrechen handelt. Schuler hatte eine Nachbildung eines Stempels der Fortifikation Mainz bei einer Stempelabrik bestellt, angeblich im Auftrag des Gouvernements Mainz. Dieser Nachstempel sollte später zur Abtastung der von ihm angefertigten Kopien der Geheimnisse dienen, die er als recht zu verkaufen gedachte. Der ganze Plan kam ans Tageslicht, als die Stempelabrik dem Gouvernement telephonisch mitteilte, daß der Stempel fertig gestellt sei.

Darmstadt. Auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt treffen am 22. Juli die Infanterieregimenter Nr. 27 und 63 mit dem Brigadestab aus Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. zur Abhaltung ihrer Schießübungen ein. Die Besichtigung der Regimenter erfolgt am 5. und 6. August vor dem kommandierenden General.

Bingen. Die Arbeiten zum Unterbau des Bismarck-Denkmales auf der Ufshöhe bei Bingen und zwar bis zur Terrassenhöhe, wurden am Samstag an Dipl.-Ing. Fischer, Hoch- und Tiefbauunternehmer in GutsMuths, vergeben. Die Arbeit umfaßt etwa 70 000 Kubikmeter Betonbau.

Vermischtes.

Luftmord.

Fürstenwalde, 6. Juli. In dem nahen Briesen wurde die 74 Jahre alte Witwe Weiland auf einem Waldwege von einem 20 Jahre alten Burken zu verewaltigen gesucht. Als die Frau sich wehrte und um Hilfe rief, durchschnitten ihr der Burke die Kehle. Die Frau ist an den Verletzungen gestorben. Der Täter ist entkommen.

Mit Schwefelkohlenstoff verbrannt.

Kolmar (Elz). Die hiesige Strafkammer verurteilte zwei junge Wäzler zu je drei Monaten, zwei zu je zwei Monaten und einen zu einem Monat Gefängnis, weil sie einem Miarbeiter „zum Spoh“ Schwefelkohlenstoff in den Rastn gegossen hatten, um ihn durch die Kälteeinwirkung des chemischen Stoffes zu erschrecken. Der Unglückliche war verbrannt, da sich der Schwefelkohlenstoff entzündet hatte.

der Erde aufgestiegen, sie trennten uns also nicht, wie heute, vom warmen Süden. Daselbst Meer, das die Wüste Sahara bedeckte, bespülte auch die Rheinlande, daher die Verwandtschaft zwischen unseren Fossilien und der lebenden Flora und Fauna jener Gegend. Und wenn wir manche der Tiere und Pflanzen der rheinischen Meereszeit heute nur noch in Nord- oder Südamerika finden, so weist uns diese Erscheinung darauf hin, daß Nordamerika durch Island einst fest mit Europa verbunden war, Afrika durch die Kanarischen Inseln, das sagenhafte Atlantis, mit Südamerika. Erst lange nach der rheinischen Meereszeit tauchte

Der Mensch auf der Erde

auf, noch kaum 10 000 Jahre ist es her, daß die Menschen angefangen haben, Geschichte zu machen, aber langsam zieht uns der Rhein wieder den Boden, auf dem wir stehen, unter den Füßen weg. Und nach Jahrtausenden wird er sein Bett vollendet haben, und dem Meer wieder den Weg in unsere Heimat weisen, das eines Tages wiederkommen wird, wie es vor Millionen von Jahren gekommen ist.

Das Innenleben des Menschen.

Es ist für uns immer interessant, auch den inneren Mechanismus einer funktionsfähigen Maschine, die wir vor uns in Tätigkeit sehen, kennen zu lernen, zu ergründen, warum und wozu dieses und jenes ist, wie der Erfinder alles so genial eingerichtet hat.

Die interessanteste Maschine ist nun der Mensch selber, der Mensch sowohl nach dem Mechanismus seines Leibes wie seiner Seele, und jeder vernünftige Mensch mag wohl gern erfahren, wie es drinnen bei ihm aussieht; jedem muß daran liegen, sich selber kennen zu lernen. Die größte Unklarheit besteht zweifellos bei den meisten Menschen noch über ihren seelischen Organismus, über ihr Innenleben, und gerade das ist interessant, zu wissen, wie sich das geistige Leben abspielt, aus dem die Stimmungen, die Worte, die Entschlüsse und das Handeln, die Fehler und Tugenden hervorgehen, wo die letzten Wurzeln des Denkens und Handelns, der Eigenart eines jeden zu suchen sind.

Unser seelischer Organismus gleicht einem politischen Gemeinwesen, in dem verschiedene Parteien, über denen das Ich als Vorgesetzter steht, zu Wort zu kommen suchen. Da machen sich vor allem die natürlichen Triebe breit, die wir als Naturwesen mit den Tieren gemein haben, und die zur natürlichen Selbsterhaltung und Fortpflanzung des Individuums (Erhaltung der Art) höchst notwendig sind. Ihre Hellscherer sind die fünf Sinne, welche das Innenleben mit der Außenwelt erst in Verbindung bringen. Sie sind die Fenster, durch welche die Seele hinausgeht in die Welt. Durch sie erfahren wir, wie etwas aussieht, wie wir selber aussehen, ob etwas schön oder häßlich ist, angenehm oder unangenehm sich anfühlt, anhört, riecht oder schmeckt. Das Zusammenwirken der inneren Triebe und der Sinne bringt die niedere Stufe des seelischen Lebens hervor, das Triebleben: Begierden, Reigungen, Stimmungen, Leidenschaften, Paupen — gute und böse Hallungen, die, je nachdem die äußeren Eindrücke sich ändern, bald so, bald anders sind und nach

Nabe in einem Jahre schafft, bringt der Rhein natürlich schon in zwei Tagen fertig. Wo die Küste des alten Meeres war, finden wir Felsgebirge, nahe der Küste gelbes Sand und weiter entfernt den Meeresstrand, der heute als grüner Thon in Erscheinung tritt. Der gelbe Meeresstrand ist weiter nichts als Porphyro, also abgebröckeltes und von den Wellen geschliffenes Material des Untergrundes. Aber nicht nur die Steine, sondern auch die Tiere bezeugen uns den Verlauf der alten Meeresküste. Bei Kreuznach fand man zahlreiche Fossilien. Wenn heute der Forscher mit Hade und Spaten den Boden der Heimat durchsucht, findet man begraben Leben vorlängener Tage seine Auferstehung. Da finden wir Muscheln in allen Formen, Familienaufstern mit Schalen, deren jede fünf Pfund wiegt, Schnecken usw. Merkwürdigerweise finden wir die Verwandten der bei uns gefundenen Fossilien immer in den warmen Meeren des Südens, im Mitteländischen Meer, im persischen Golf usw. Aber auch

Haifische lebten in unserem rheinischen Meer,

vor allem der Heringshai, der fünf bis sechs Reihen Zähne im Maul trug, im ganzen über 400 Stütz. Haifischzähne werden in großer Zahl gefunden, an der Reumühle bei Alzen kann man bequem in einer Viertelstunde 200 Stück auflesen. Die Fische erhalten sich nur schwer, im Sand verweilen sie, nur der Schiann, der sie von der Luft völlig abschleift, hat einzelne Exemplare in die Gegenwart herübergerettet. Aber etwas haben die Fische, das nicht vermisst, die aus Rast gebildeten Gehörsteine, die an der Stelle der Ohren liegen und die Fische befähigen, in der Gleichgewichtslage zu bleiben. Wie uns das Dringefühl sagt, ob wir unseren Hut schief oder gerade aufhaben, so zeigt der Druck der Gehörsteine den Fischen an, ob sie die richtige Lage im Wasser haben. Jede Fische hat andersgeformte Gehörsteine, und da Geologe Weib nun solche Steine in großer Zahl gefunden, ausschleimmi und unter der Lupe bestimmt hat, wissen wir ganz genau, welche Fischearten im rheinischen Meer vorlitten. Der Redner zeigte alle Tiere und Pflanzen jener Zeit in prächtigen Abbildungen und Verfeinerungen. Auf diese Art machten wir Bekanntschaft mit den

Seelischen.

deren Hinterbeine infolge Nahrunggebrauchs bei zunehmendem Aufenthalt im Wasser verkümmerten und schließlich verschwand. Wir haben aber auch an Land das riesige Schreckenstier, einen Vorläufer unseres Elefanten, mit nach unten gebogenen Stoßzähnen, das Mastodon, den Tapir, von den Pferden sogar das allerstärkste, das noch 5 Fehen hatte und nicht größer wie ein Fochund war. Mit Entzünden ruhte unser Blick auf den dichten Vorwäldern, auf den üppigen Palmen, den Fingernäumen, dem mächtigen Eufalappus, dem oft 20 Meter hohen Rammbaum, den vielartigen Kiefern, die damals die Berge, die als Inseln aus dem Meer ragten, bedeckten. Auch Zimbaum und Kampherbaum kamen vor, die wir jetzt nur noch in Japan und China finden. Im allgemeinen können wir sagen, daß die Kreuznach Gegend damals ganz das Aussehen und das Klima der Kanarischen Inseln hatte.

Die Alpen gab es damals noch nicht,

sie sind erst später durch eine gewaltige Eruption aus dem Schoß

Eine törichte Wette.

Stuttgart, 7. Juli. In einem Dorfe des württembergischen Donautales bei Biberach kam es zwischen einer Anzahl junger Burken wegen der Lebensgefahrlichkeit von Starkstromleitungen der neuen Ueberlandzentrale zu Meinungsverschiedenheiten. Es wurde eine Wette um eine Mark eingegangen, wonach sich die freitenden Burken anheftig machten, einen der Starkstromleitungen zu berühren und den Leistungsdruck zu berühren. Zwei Burken reichten sich die Hände. Beim Berühren der Leitung, die einen Strom von 60 000 Volt führt, wurde ein Burke sofort getötet, der andere erlitt schwere Verbrennungen und starb betend. Er dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Unwetter-Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. Gestern nachmittag lieh in Berlin ein wolkenbruchartiger Gewitterregen ein, der mit kleinen Unterbrechungen bis gegen 5 Uhr andauerte. Auf den meisten Linien der Straßenbahn war der Verkehr am Nachmittag so gut wie lahmgelegt, weil stellenweise das Wasser so hoch stand, daß die Weisse unpasseierbar waren. In Berlin selbst forderte der Bliz kein Menschenopfer, dagegen wurde auf der Rindower Feldmark ein Anecht mit seinem Pferde vom Bliz getroffen und getötet. Auch in Elbe- und Wesergebiete sowie in Pommern herrschten gestern abend Unwetter. In Hamburg regnete es den ganzen Tag und nicht weniger als 200 Keller liefen voll Wasser. In einem Hause am Alsterdamm lagerten zahlreiche Büchsen Carbid. Man mußte mit allen verfügbaren Kräften das gefährliche Präparat aus dem Keller entfernen, da die Gefahr einer gewaltigen Explosion bestand. Einer Nachricht des „Berl. Tageblatts“ aus Pommern zufolge, ist die dortige Landschaft durch den gestrigen heftigen Schneefall in eine winterliche verwandelt. Die Temperatur sank von 32 Grad auf 1 Grad, fiel jedoch mittlerweile etwas.

Wassereinbrüche im Simplontunnel.

Mailand, 6. Juli. Der Wassereinbruch im Simplontunnel hat sich am Dienstag in verstärktem Maße wiederholt. Der von Brig abgelassene Personenzug wurde Dienstag früh 6½ Uhr im Tunnel aufgehalten. Die riesige Wassermasse hatte Schienen und Schwellen aufgerissen und die Tunnelsohle bis 40 Zentimeter hoch gehoben. Unter den Reisenden entstand eine große Panik. Sie wurden von Arbeitern bis zum Südpfort bei Visle getragen. Der Verkehr wurde eingestellt und die Jäger über die Gotthardlinie geleitet.

Morms. Einen radikalen Schritt hat die Stadtverwaltung von Morms in ihrer Gas-Tarifpolitik getan: Sie hat durch die Einführung eines Einheitspreises für Koch- und Leuchtgas von 12 ½ den Leuchtgaspreis um 6 ½ und den Heizgaspreis um 1 ½ für das Kubikmeter verbilligt. Die Ursache ist darin zu suchen, daß der Leuchtgasverbrauch von Privaten in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist. Man hofft, durch diese Verbilligung den Gasverbrauch von Gewerbetreibenden zu steigern, daß diese Maßnahme schließlich noch einen Gewinn für den Stadtschatz bringt.

Koblenz. Montag vormittag fand im Oberpräsidium die erste Sitzung des neu gewählten Wasserstraßenrats für den Rhein und seine Nebenflüsse statt. Bei der Eröffnung der Tagesordnung war von besonderer Bedeutung die Auskunft über die Frage der Vertiefung des Rheins von St. Goor bis Mannheim. Danach ist die preussische Regierung nach genauer Untersuchung, aller in Betracht kommenden Verhältnisse zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sicherer und dauernder Erfolg nur durch den Bau einer Schleuse am linken Ufer zu erzielen sei. An die Sitzung schloß sich am Nachmittag eine Rheinfahrt bis zur holländischen Grenze, wobei mehrere in der Ausführung begriffene Bauten besichtigt wurden.

Berlin. Sonntag nacht wurde Professor Streit aus Wien in einem Hotel in der Mittelstraße von dem dort beschäftigten Hausdiener Schütz, einem geborenen Oesterreicher, im Schlafe überfallen und mit einem Gummistock so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Hausdiener, der im Alter von 17 Jahren steht, wurde festgenommen. Er hat die Tat angeblich aus Rache vollführt, daß Streit sich seiner im gleichen Hotel als Zimmermädchen beschäftigten Cousine Regina Schütz genähert haben soll.

Die Anküngen W. Wertheim. Berlin. Die letzte Nummer der „Staatsbürgerzeitung“ ist konfisziert worden, weil sie die Anküngen des früheren Warenhausbesizers W. Wertheim gegen den Rufsten von Fürstberg und gegen die Firma W. Wertheim veröffentlicht hat. Die in der Angelegenheit von W. Wertheim an den Kaiser gerichtete Eingabe ist, wie es heißt, dem Justizminister zur Erledigung überwiesen worden.

Bornheim. Eine hübsche, nachdenkliche Geschichte zum Kapitel Bornheim wird der „Hilfe“ erzählt. In den Dinnis steigt ein alter Mann in Arbeitskleidung, Staub und Schweißbedeckt. Er stellt sein Gerat zu Boden und setzt sich auf den einzigen, leeren Platz neben einer brillantgeschmückten Dame. Diese rückt von ihm ab, soweit es geht, und wie an der Haltestelle gerade ein Platz frei wird, steht sie auf und wechselt. Man merkt ihr die Erschöpfung an, daß sie der unangenehmen Nachbarschaft wieder entgehen will. Anzuehen ist der Schaffner hineingetreten, um die Taschenuhr auszustellen. Die kleine Dame reicht ihm ein Zwanzigmarkstück; sie hat es nicht „kleiner“. Aber leider kann der Schaffner nicht weichen. Aufmerksam bemerkt er, daß sie eben wieder aussteigen will, wenn nicht direkt jemand von den Mitfahrern den weichen könne. Niemand rührt sich. Da lächelt der Arbeiter von vorn ein wenig: „Geben Sie mal her!“ und wechselt das Goldstück.

dem sittlichen Innenwesen des betreffenden Menschen entweder zum Guten oder zum Bösen hinausgehen. Das ist im Grunde das Leben der Kinder und Frauen und aller von den Sinneseindrücken lebenden und dem Sinneseinleben ergebenden Männer (weiblicher Naturen, Lebensmänner, Genussmenschen). Mehr oder weniger ist das Grundwesen der meisten Menschen — ohne Rücksicht auf sogenannte Bildung und „gute Erziehung“ — da es ihnen an Selbstzucht mangelt, Triebwesen, Sinnwesen, auch wenn man noch so viel schreibbare Vernunft und Moralphilosophie vorführt.

Die Selbstzucht. Selbstzucht erst hebt uns auf eine höhere Geistesstufe, macht uns erst zu Menschen. Und diese Selbstzucht kommt zustande durch die Vernunft, die aus dem Zusammenwirken von Herz und Kopf, d. h. von Gemüt und klarem Nachdenken, hervorgeht.

Von einem harten, gefühllosen Menschen sagen wir: er hat kein Herz; und wenn einer finstlos handelt, heißt es: er hat den Kopf verloren. Mit Herz bezeichnen wir das Gefühl und den Sinn für alles Sittlich-Ethik, Rechte, Wahre, den Trieb zum Guten, das Gewissen, den Sieg für alle Tugenden, für Glauben und Religion. Das Herz, und was an Empfindung, Worten und Handeln aus dem Herzen kommt, gibt uns Menschen den moralischen, den Ewigkeitswert.

Der Kopf stellt das klare, vernünftige Denken dar, das Erforschen und Erkennen der irdischen Zustände, Verhältnisse, Wahrheiten — die praktische Fähigkeit für Beruf und Leben.

Das Herz braucht den Kopf, um den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, stets handelnd die rechten Wege zu finden und Klarheit und Ueberblick zu behalten. Und der Kopf hat erst recht das Herz nötig, um nicht in Verirrung und Vage zu geraten, um menschlich-normale, vernünftig zu bleiben. Kopf und Herz müssen zusammenhalten und zusammenarbeiten, wie Mann und Frau in der Ehe. Kopf und Herz müssen das Triebwesen im Menschen regeln, zügeln, lenken, nützlich; sie müssen unsere Worte und Werte mit dem rechten, soliden und klaren Inhalt füllen, unseren Charakter klären, ausbauen, festigen. Dann kommt ein wahres Menschentum heraus.

So hätte doch, o Menschenkind, vor drei Fehlkern: Einmal ist dich nicht ausschließlich von deinen Trieben und Sinneseindrücken, den Augenblicksstimmlungen ins Gängelband nehmen! Sie machen einen gefahrenen, unzuverlässigen, glücklosen Menschen aus dir. Sodann ist dein Herz und Gemüt durch äußere oder innere Überflutungen nicht zu klugen Abhängigkeiten und Empfindlichkeiten werden. Diese Abhängigkeiten sind in moderner und bequem, aber nur wertloses Leben. Und endlich: Mache deinen Verstand nicht zum allzeit bereiten Handlanger für jede Modemoderei und Zeitmeinung! Du wirst sonst ein Narr, ehe du dir es vertrittst — Alles in allem: Halte darauf, daß dein Innenleben stets in guter Ordnung ist!

M-Gladbach. Dienstag nachmittag brach aus einer Menagerie am Belparten ein Wolf aus. Das Tier stürzte sich auf ein dreijähriges Kind und brachte ihm durchbare Bisswunden bei, so daß das Kind bald darauf starb. Der Vater des Kindes, Kaufmann Schürings, wurde, als er sein totes Kind erblieft, wahnsinnig und mußte in eine Anstalt gebracht werden. Nach einer wilden Jagd über Wiesen und Straßen wurde der Wolf schließlich in dem Stadtwald von einem Bürger erschossen. Man vermutet, daß ein Nachschuß vorliegt. Da noch zwei andere Wölfe sich in dem Wald befinden, glaubt man, daß jemand den Wolf herausgelassen hat.

Ueber die Bekleidungsfrage der Armee verbreitet sich Generalleutnant v. Heudach in der „Kriegs-Ztg.“ Der General wünscht im Interesse der Sparsamkeit und damit in dem des Steuerzahlers dringend, daß die Bekleidungsfrage zu einem Abbruch gebracht wird und dann für einige Jahrzehnte ruht. Mit der Forderung der Sparsamkeit wäre die halbamtliche Bekleidung jedoch nicht in Einklang zu bringen, daß nur die besten der Truppen eine frische, gleiche Farbe erhalten sollen, die sowohl im Frieden wie im Kriege zu tragen ist, nicht aber auch die Räder. Sollten aber für den Kopf neben der Feldgrauen Kriegsgarnitur der graubraune Friedensrock bestehen bleiben, so wäre das eine halbe Maßregel, die die Mehrkosten für das Halten verschleissartiger Rockgarnituren nicht einspart. Da der graue Friedensrock über kurz oder lang ganz schwinden muß, wäre es wünschenswert, von vornherein ganz Arbeit zu machen, um die Kosten zu verringern und der Bekleidungsindustrie eine sichere Grundlage für ihre Arbeitseinteilung zu geben. Bei Paraden oder sonstigen festlichen Gelegenheiten könnte der Rock, wenn man es für nötig hält, durch silberne oder goldene Aufschlägere oder dergleichen verziert werden. Auch die leinenen hohen Stiefel und weißen Handschuhe könnten fortfallen, und aus Gesundheitsrücksichten muß der eng anschließende Stiefelrock mit der Halsbinde verschwinden und der offene Mantelrock in der ganzen Armee eingeführt werden.

Allgemeines Verbot der Jagde? Wie die Köln. Ztg. mitteilt, sind in den maßgebenden Ministerien Erwägungen im Gange, das Verbot gegen den unzulässigen Wettbewerb hinsichtlich des Jagdverweises einer Revision zu unterziehen. Man ist der Ansicht, daß die Jagde eine Preisverfälschung darstellt. Da anzunehmen ist, heißt es in einem Gutachten, daß in der Regel die Jagde nicht ein reines Geschenk darstellt, sondern ganz oder zum Teil in dem Preise der Hauptware mitbezahlt wird, kann die Jagde, „Wertverfälschung“ die Probe daraufhin, ob sie gleich anderen Arten der Reklame ein legitimes Mittel des geschäftlichen Verkehrs sei, in der Mehrzahl der Fälle nicht bestehen.

Entsprangene Schwereverbrechen. Aus einem Gefangenensammlertransport des Bochumer Gerichtes ging, der für das Justizhaus Werden an der Ruhr bestimmt war, entsprangen Montag nacht kurz vor Offen drei Schwereverbrecher, die seitlich zu langjährigen Justizhausstrafen verurteilt worden waren. Einem der Flüchtlinge, dem Gelegenheitsarbeiter Thiele, hatte die Bochumer Strafkammer erst am Samstag wegen schwerer Einbrüche 6 Jahre Justizhaus zugesprochen.

Die dicke Dame in der engen Badewanne. Die Berliner Feuerwehr hat schon Spagen, die sich in Dachböden festgeklemmt hatten, befreit. Sie hat wimmernde Küchken aus den Schornsteinen geholt. Sie hat Kienholzstücke vom Straßenbahnleitungsmaß genommen und ausgelegene Hammel eingeklemmt, aber daß sie eine dicke Dame aus der zu engen Badewanne befreit hat, das hat man bisher nicht gehört. Das blieb dem Juli 1914 vorbehalten. Die Tgl. Wsch. berichtet sich dafür, daß die dicke Dame sich in der Badewanne derart festgeklemmt hatte, daß sie sich nicht rühren konnte. Und ein Stöhnen entrang sich der gepreßten Brust, bei dem der Wirt, der treuen Küchken draußen, endlich bange wurde. Sie sprengte die Tür zum Badezimmer und sah das Unglück. Kurz entschlossen alarmierte sie die Feuerwehr. Handfeste Männer drangen ins Badezimmer der Gnadigen. — Rot kennt kein Gebot! — und nach einigem Gezerre konnte die Dame mit einem tiefen Aufseufzen die wiedergeborene Freiheit begrüßen.

Verhaftung eines flüchtigen Bahnstationsoverstandes. Cernowitz, 6. Juli. Im Januar dieses Jahres flüchtete der Bahnstationsoverstand Krasnianski von Peczengam nach Unterfahung eines Betrages von 23 000 Mark. Krasnianski warnte sich nach Amerika. Seine Frau und seine Schwester, die von der Defraudation wußten, verließen ebenfalls Peczengam. Die Frau wurde nun von der Polizei eruiert und verhaftet. Sie gestand auch, von der Defraudation gewußt zu haben. Ihr Mann sei von Amerika zurückgekehrt und wohne in Budapest unter falschem Namen. Krasnianski wurde auch bald darauf in Budapest verhaftet. Er gestand, daß er sich, da er in Amerika keine Arbeit finden konnte, zur Rückkehr nach Europa auf der „Empress of Ireland“ eingeschifft habe. Bei der Katastrophe des Schiffes sei er gerettet worden, doch habe er in seiner Todesangst vergessen, das Geld zu sich zu nehmen. Die ganze defraudierte Summe sei bei dem Schiffsunfall verloren gegangen.

„Vaterländische Pflichten“ französisches Journalisten. Bei der Krasnianski-Fahrt um den großen Preis von Frankreich, die bekanntlich mit einem hervorragenden Erfolge für Deutschland abschloß, hat sich, wie der „Straßb. Post“ von Lyon gedruckt wird, ein beachtenswerter Vorfall ereignet. Die französischen Journalisten hielten, nachdem am Ziel die Ergebnisse bekannt wurden, sofort eine Besprechung ab und faßten den Beschluß, der französischen Presse die Nachricht zu übermitteln, daß die Deutschen ihre Siege nur durch Soldaten errungen hätten. Auf die Vorstellungen eines deutschen Journalisten, der von diesem Plan Kenntnis bekam, erwiderten die französischen Kollegen, sie erfüllten nur eine vaterländische Pflicht.

Paris, 7. Juli. In Toulouse wurde am gestrigen Tage der dort wohnende Apotheker Martin verhaftet, der des versuchten Mordes beschuldigt wird. Die Verhaftung hat allgemeine Sensation hervorgerufen und die Pariser Blätter veröffentlichten spaltenlange Artikel ihrer Sonderkorrespondenten. Danach teugnet Martin die ihm zur Last gelegten Verbrechen. In einem Punkte beteuert seiner zweiten Frau gibt er zu, dieser wiederholt eine Digitalisgabe gegeben zu haben, angeblich, um ihr krankes Herz zu stärken. Es sei möglich, daß er ihr in der Aufregung eine zu starke Dosis gegeben habe. Man erzählt sich in Toulouse allerlei Geschichten über den Apotheker, die ein sehr schlechtes Licht auf seine Lebensführung werfen. So soll er in einem Spielklub in Toulouse mehrere laufend Francs gewonnen haben, bis er eines Abends überführt wurde, geknickte Karten in das Spiel gebracht zu haben.

Paris, 7. Juli. Im Nordbahnhofs, der gestern nachmittag 3½ Uhr vom Nordbahnhof in Paris nach Berlin abfuhr, verlor sich in einem Abteil erster Klasse eine sehr elegant gekleidete Dame. Der Zug hielt am Bahnhof von Le Mans, wo man die Leiche im Bahnhofsgebäude unterbrachte. Wertwärtigerweise fanden sich keine Ausweispaapiere bei der Verstorbenen. Man nimmt an, daß es sich um eine Deutsche handelt.

Mailand. Vor einigen Monaten beschäftigten sich die hiesigen Zeitungen mit der fesselnden Geschichte einer Liebe zwischen einer Herzogstochter und einem Handlungsreisenden. Giacomo Frenti, der Held des traurigen Romans, hatte die Prinzessin, die übrigens aus an Schwindsucht litt, in einem Kaufhaus Mailands kennen gelernt und merkwürdigerweise in dem Herzen der „Duchessa“ eine tiefe Leidenschaft erweckt. Es entspann sich ein reger Briefwechsel, der aber durch den Tod der Prinzessin ein Ende fand. Nachdem hatte der Herzog von der Sache erfahren und wollte die Briefe seiner verstorbenen Tochter zurückhaben. Frenti erhielt im Briefe, übergab dem Herzog 48 Briefe und verlangte eine Entschädigung. Als ihm aber diese verweigert wurde, verlor er an sämtliche Mitglieder der lombardischen Aristokratie eine gewaltige Antipathie. Daß demnach auch ein Buch mit dem Titel „Die Briefe der Prinzessin Elisabeth Gonzaga“ erscheinen werde. „Diese Veröffentlichung“, so hieß es weiter, „wird das größte Aufsehen erregen, da es sich um eine ergreifende Liebesgeschichte handelt. Ein Mitglied der erlauchten Familie Gonzaga war die stolze Ueberlieferer ihres Hauses über den Haften und nährte eine tiefe Leidenschaft für einen Jüngling aus dem Volke, die sie vorzeitig ins Grab brachte.“ Diese Antipathie hatte ihm sein Rechtsanwalt Franzoni verleiht, und so stand dieser zusammen mit Frenti jetzt wegen Erpressungsversuchs vor dem Straftribunal des hiesigen Gerichtes. Das Urteil lautet für Frenti auf zwei Jahre, für seinen Helfer auf sieben Monate Gefängnis.

Luftschiffahrt.

Saumur, 6. Juli. Als heute der Flieger Regagnier über der Stadt einen Schienenflug machte, stürzte er mit seinem Flugzeug in die Loire. Herbeieilende Seelen konnten ihn erst nach 25 Minuten retten. Regagnier war bewußtlos, beide Beine waren ihm gebrochen, außerdem war ihm der Brustkasten eingedrückt. Er starb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Regagnier, der Inhaber des Höhenrekords von 6150 Meter war, galt als ein äußerst sicherer Flieger.

Vier Jahre „Delag“-Fahrten.

Karl Birner-Konstanz schreibt in der Rh.-Westf. Ztg.: Sehen wir fünf Jahre zurück. Am 6. August 1908 vernichtete Sturm und Feuer bei Echterdingen das vierte Zeppelinische Luftschiff. Und gleichzeitig Graf Zeppelin's letzte Hoffnung. Das Unglück löste aber die Volkspenbe aus. Und diese stellte den Großen vom Bodensee auf einen neuen Boden.

Heute. Gedenken wir uns, daß wir ohne dieses glückbringende Unglück vielleicht keine Zeppelinischen Luftschiffe hätten. Wahrscheinlich wäre ein weltumspannendes Privatunternehmen irgendwo in der Welt in den Besitz der Pläne des Starrluftschiffes gekommen. Denn: so patriotisch Graf Zeppelin ist — er ist schließlich auch nur Mensch. Daher wäre es sehr verständlich gewesen, wenn die Verwirklichung seiner Sache im Inland unmöglich war, daß er diese dann mit fremdem Gelde von einem Privatunternehmen hätte durchführen lassen oder hätte durchführen lassen müssen. In seinem Augen und zum Ruhm der Gesellschaft. — Für die Kulturwelt wäre dies vielleicht noch besser gewesen. Besser, weil dann mit einem großen Kapital immerfort mehrere Luftschiffe gleichzeitig wären gebaut worden: für jeden Besteller. . . . Dieser Weg hätte dem Grafen wohl hundertmal mehr eingebracht als jetzt. Nach der Volkspenbe aber war es Graf Zeppelin erst recht Ehrenlage, seine Erfindung nur für Deutschland festzulegen. Und das brachte ihm zunächst eine Entschädigung: denn Deutschland gab keine Aufträge, trotzdem das J-System schon gefertigt hatte. Da nützte der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen nur die Deutsche Luftschiffahrts-A.-G. durch Aufträge und hat dafür gefordert, das groß angelegte Werk lebensfähig zu erhalten.

Anzusehen sind vier Jahre vergangen. In diesen hat die „Delag“ der neuen Industrie viel Begehrte bezahlen müssen. Bisher gab es nur Unterbilanzen. Und zwar etwa rund in der Höhe des Aktienkapitals (3 Millionen). Dieser Verlust wurde bisher stillschweigend von den Aktionären der Gesellschaft getragen. Zu den Aktionären gehört auch die Zeppelin-Gesellschaft (mit einer halben Million). Die alljährlichen Aufträge der „Delag“-Aktionäre wird das Unternehmen kaum reiten können. Deshalb nicht, weil die „Delag“ nur innerhalb Deutschlands arbeiten soll. Das Ideal einer praktischen und künftig rentablen Verkehrs-Luftschiffahrt ist die Verbindung aller europäischen Hauptstädte ohne Rücksicht auf eine Randbegrenze. Und dieses Ideal kann leider noch nicht durchgeführt werden. Es wäre dem Unternehmen aber nötig, denn es ist nach seiner ganzen Anlage ein solches, das als Arbeitsfeld die Welt haben muß. Ebenso wie die großen Dampfergesellschaften, Kanonenfabriken, Schiffswerften, oder aber, Deutschland müßte dem Unternehmen die Anteilnahme entgegenbringen, die es verdient. Bisher nehmen nicht nur die hier begrenzten Kundfahrten der Luftschiffe schlecht, sondern auch die Fernfahrten zwischen großen Städten Deutschlands haben oft recht wenig Fahrplätze. Und die meisten Reisefahrer stellt das Ausland! Das ist das bedauerliche, Frankreich, England, Amerika, Rußland stellt die meisten Fahrgäste. Der wohlhabende Deutsche aber sieht von weitem zu und meint vielleicht sogar, das sei nichts für ihn. . . . Oder hat er kein Geld? Die Statistiken ausländischer Seebäder lehren das Gegenteil. Und auch an sonstigen „fashionablen“ Orten (so heißt das Wort, doch gut deutsch?), findet man Deutsche. . . . Was aber eine Luftreise Schönes bietet, ist sicher das Luftreisegeld wert: denn man lernt da oben in kurzer Zeit erkennen, wie schön unsere Erde ist. Und steigt mit neuer Lebensfreude und neuem Lebensmut wieder herunter.

Wenn man von den neuesten Kriegsluftschiffen, ihren Bombenbesäubern, ihren Maschinengewehren liest; und wenn man sich die Fernfahrten ausmalt, die diese Kriegswerkzeuge verursachen können, dann überläßt einem wohl eine Gänsehaut. Man denkt aber nicht daran, daß diese Erfindung nicht zuerst der Kriegswelt und Vernichtung, sondern dem Verkehr dienen soll. Allerdings: Oft erkennt man den Kulturwert einer Erfindung erst an, wenn er bei der Unkultur ausgedient hat. (Schade, daß Berta von Suttner dieses Thema nicht mehr aufnehmen konnte.) Man bedenke auch, daß es den wenigen Männern der „Delag“ einmal leid werden kann, für diese Sache weiter Geld auszugeben. Dann wird es aussichtslos. Besserung kann eintreten, wenn es einmal zum guten Ton gehört, eine Luftreise gemacht zu haben. Dann kommen die Geldleute wohl in Scharen. — Und die Bürger können sich in Gesellschaften finden zum Auslösen von Fehleiten. Auch und noch trifft es jeden.

Wünschen wir der Luftschiffahrt eifrige Förderer und Gönner. Daß von Deutschland aus, ihrem Geburtsland, die Luftvergnügungsbereiten über die ganze Welt sich ausbreiten mögen als Erfindung für die Kultur. Denn Graf Zeppelin hat wiederholt selbst betont, daß seine Erfindung dem Frieden und dem Fortschritt dienen solle — nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt. Die ganze Welt soll es fördern und vervollkommen als Kultur- und Friedenswerk. Sollte man es daher nicht nur dem Vernichtungskampfe dienen, sondern mache man es unseren Friedensideen dienlich. Sonst wäre es fast schade, daß die Erfindung gemacht wurde.

Buntes Allerlei.

Hannau. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil der Adlerwerke Alster Frankfurt a. M. ist Montag nachmittag auf der Landstraße in der Nähe von Hannau verunglückt. Durch Verlegen der Bremsen überlief sich der Wagen. Vier Insassen, Beifahrer der Adlerwerke, wurden schwer verletzt.

Hannau. Das schwere Automobilunfall auf der Landstraße Frankfurt-Hannau hat ein Menschenleben gefordert. Der am schwersten verletzte Chauffeur Dunsch-Frankfurt ist seinen Verletzungen erlegen.

Mannheim. Der Hofkapellmeister des Mannheimer Hof-Theaters Arthur Bodanzky hat einen Ruf an die Oper in Chicago für die nächsten drei Jahre erhalten.

Koblenz. Das Holzlager der Rheinischen Rheinstettenfabriken vorm. C. Mandl in der Kastorpfaffenstraße ist zum Teil abgebrannt. Es soll für ungelöst 30 000 Mark wertvolles Holz enthalten und nicht verschütt sein.

Vier Millionen Mark Pensions. Für das Vermögen der Weinhandlung Gebr. Edel in Deidesheim, deren alleiniger Inhaber der verstorbenen Kommerzienrat Fritz Edel gewesen ist, wurde gerichtliche Verwaltung beantragt. Die Pensions der Firma werden auf annähernd vier Millionen Mark geschätzt. Eine freie Aktiva ist angeblich nicht vorhanden, da alle namhaften Besichtigungen der Firma den interessierten Banken verpönt sind.

Sandsteinleben. Als Montag vormittag ein Personenzug aus Heilsbrunn die Weiden am Bahnübergang passierte, öffnete der Schrankenwärter vorzeitig die Schranken. Zwei Frauen im Alter von 17 und 28 Jahren, die in diesem Augenblick den Bahnübergang benutzten, wurden von dem Zug erlöst und bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Es soll sich um die Töchter des Nachtmählers von Oberwiesendahl handeln.

Dortmund. Die Strafkammer verurteilte den Lehrling Adolf Sülberg aus Hamm wegen Verleitung zum Weibewe zu einem Jahre Gefängnis. Dem Angeklagten war auf einer Festlichkeit der Hut fortgeritten. Um sich schadlos zu halten, nahm er einen anderen mit. Als es dieserhalb zum Prozeß kam, mußte er dem Drahtzieher Wahrentel zu, er solle vor Gericht wahrheitswidrig aussagen, daß Wahrentel ihm an dem betreffenden Abend eine Waise geliehen habe.

Berlin. Bei der Orisfrankenkasse des Areifes Nieder-Barnim ist ein Konflikt zwischen der Kassenerwaltung und den Kassenzurückgebrachten. Sämtliche der kassenzurückgebrachten Kassenzurückgebrachten.

angehörigen Ärzte, insgesamt 118, haben ihre Tätigkeit eingestellt, da das bisherige Interimistatut, das zwischen der Klasse und den Ärzten abgemacht war, bisher zu einer festen Abmachung nicht geführt hat.

Mannheim. Als Festort für das nächste 28. Verbands-Schießen des Badisch-Bälzisch-Mittelrheinischen Schützen-Verbandes im Jahre 1916 wurde Speyer gewählt.

Karlsruhe. Der bei dem kürzlichen Kontrakt zwischen einem Schuhmann und Studenten getötete Karl Burdackler war bei der Technischen Hochschule hier im laufenden Semester nicht als Studierender eingetragen, also derzeit nicht Student.

Köln. Dienstag vormittag besuchten etwa 200 in- und ausländische Journalisten die Deutsche Werkbundausstellung in Köln.

In Eichstätt sah die 21jährige Köchin Wulfgarda Schögel Kirchen mit den Kernen und trank dann Bier. Sie wurde darauf von einem Ohnmachtsanfall betroffen und starb nach wenigen Stunden im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Elberfeld. Dienstag mittag wurde gegen Heß und Genossen, der in der Barmer Weststraße des hiesigen Banthauses von der Heß, Kersten und Söhne 1 1/2 Millionen Mark unterschlagen hatte, das Urteil gefällt. Heß wurde zu 4 Jahren Zuchthaus, Straube zu 2 1/2 Jahren, Deibel zu 3 Jahren und Holterbach zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Trautmann wurde freigesprochen.

Ein fonderbares Kopfschiff. Als der spätere König Ludwig I. von Bayern im Jahre 1786 zu Straßburg, wo sein Vater, der Herzog Max Joseph von Zweibrücken, französischer General war, geboren wurde, dachten sich die alten Grenadiere des Herzogs eine fonderbare Huldigung aus. Sie schnitten sich nämlich sämtlich die Schnurrbärte ab und ließen damit ein Kissen postern, welches sie dem Neugeborenen verehrten.

Klagenfurt. Der Infanterist Schuhmann ermordete seine Geliebte aus Eifersucht vor den Augen ihrer Mutter.

Bitterfeld. Auf der Straße Hohenthurm-Reußen sind nachts 6600 Meter Kupferdraht abgeschnitten und gestohlen worden.

Berlin. Der Kriminalschußmann Baidt wurde Montag nacht von einem Ranne namens Kohnen, den er verfolgte, in Steglitz durch drei Revolverkugeln schwer verwundet und starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet.

Magdeburg. Der Wirteneigener Maschul im benachbarten Burg erhob am Montag nach einem Streik seine Mutter und schloß sich dann mit einem Jagdgewehr in den Mund. Zwischen Maschul und seiner Mutter schwebten Prozesse wegen Gelbangelegenheiten.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 8. Juli. Ein Reisender aus Magdeburg namens Rübner war gestern mit seiner Geliebten, einer Kontoristin aus Magdeburg, hier abgefahren. Als man gegen mittag das Zimmer des Hotels öffnete, fand man das junge Mädchen tot, während der Mann noch lebte. Das Mädchen hatte eine Schußwunde in der rechten Schläfe und eine Schnur um den Hals. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus.

Berlin, 7. Juli. Der hiesige Professor Kilmisch ist vertraglich verpflichtet worden, für den Sitzungssaal des Reichstages vier allegorische Figuren zu schaffen, deren Bedeutung auch der großen Masse des Publikums verständlich sein muß. Nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages soll eine Figur im Original, die drei anderen in Modellen im Saale aufgestellt werden. 6 Monate nach der Annahme durch die Ausschusskommission müssen die Kunstwerke geliefert werden.

Berlin-Lichtenberg, 7. Juli. In der Knorr Allee-Gef. in der neuen Bahnhofstraße stürzte die Decke der vierten Etage ein und durchschlug die drei übrigen Decken. Ein Mann wurde getötet, vier schwer verletzt. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht bekannt.

Konstanz, 8. Juli. Hier hat sich in der Nacht zum Montag der Chef der 2. Kompanie des 114. Infanterie-Regiments, Hauptmann Krüger, in einem Anfall von Schwermut erschossen.

Paris, 8. Juli. Aus Toulon wird gemeldet: Das gesunkene Unterseeboot „Kallipso“ liegt 320 Meter tief unter dem Wasser. Eine Hebung ist unmöglich.

Florenz, 8. Juli. Die Wunde eines elektrischen Straßenbahnwagens verlor gestern plötzlich und der Wagen fuhr mit voller Geschwindigkeit einen Abhang hinunter, bis er schließlich entgleiste und zertrümmert wurde. 23 Personen, die sich im Wagen befanden, trugen erhebliche Verletzungen davon. Drei haben so schwere Verletzungen erlitten, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Der Erbe.

Roman von O. Elster.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Es war ein Pandämonium von Nervengerüttungen, vor welchem Rolf schauderte.

Hier konnte er doch unmöglich gesund werden und an Leib und Seele wieder erstarren! Er hatte geglaubt, in ein stilles Haus des ländlichen Friedens zu kommen, wo sich seine gequälten Nerven erholen, seine erschöpften Kräfte erfrischt würden — und jetzt sah er sich in eine Gesellschaft versetzt, die alle Zustände aufwies, welche unser nervöses Zeitalter großgezogen und geschaffen, in ein Haus, das eher einem Narrenhause, als einem Erholungsheim glich.

Als die Tafel aufgehoben wurde, verabschiedete er sich von seiner gesprächigen Tischnachbarin und eilte auf die Terrasse hinaus, wo er erregt und niedergelassen, während die Frau Professor und Frau Jenny Löwenthal auf Doktor Winter zuwinkten, um ihn mit ihren Schmeicheleien zu überschütten, und die junge, schöne Dame, welche an Reptonianie leiden sollte, den Flügel öffnete und mit fäher Stimme das Lied sang:

„Ach, wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb sollt' du mir sein.“

Rolf von Riedberg saß in einem Korbfessel und stützte verzweiflungsvoll die Stirn in die Hand, darüber nachgrübelnd, wie er aus dieser Umgebung wieder fort käme, als er das Knirschen eines leichten Schrittes auf dem Sande der Terrasse vernahm. Würde diese schreckliche Frau Professor ihn wieder einfangen? Er schrak auf und erblickte die schlanke Gestalt der Frau Doktor Winter, die auf ihn zukam.

„Ich muß Sie doch auch in unserem Hause begrüßen, Herr von Riedberg, begann sie mit sanfter Stimme. Sie wissen wohl schon, wer ich bin?“

Frau Doktor Winter, entgegnete Rolf, sich erhebend.
Ja, Sie sind ich. Aber bleiben Sie nur ruhig sitzen. Wenn Sie erlauben, nehme ich neben Ihnen Platz und wir plaudern ein wenig, da Ihnen die Unterhaltung im Saale nicht zusagen scheint.

In der Tat — Sie haben recht, gnädige Frau.
Kennen Sie mich bitte nur Frau Doktor, sprach sie lächelnd. Ich denke, die Anrede „gnädige Frau“ paßt gar nicht für mich. Sie paßt allerdings nicht zu ihrer einfachen und doch herrlichen Art und Weise, die ihn außerst angenehm berührte und sich leicht und wie ein warmes Herz legte, so daß es nicht mehr so müde und ungesund pochte wie vorher. Es war ihm, als habe er in einer sturmverwühlten Landschaft ein ruhiges Plätzchen gefunden, wo er aufatmen, wo er sich behaglich niederlassen konnte, geschützt vor dem Wüten des Windes und dem Brand glühender Sonnenstrahlen.

Mein Mann hatte Ihnen eine sehr redselige Tischnachbarin gegeben, fuhr Frau Winter nach einer Weile fort. Haben Sie sich gut unterhalten?

Ich weiß nur, daß mir Frau Professor Dannebaum die seltsamsten Geschichten erzählte.

Ich dachte es mir wohl, verlegte sie lächelnd. Frau Dannebaum besitzt eine etwas ausschweifende Phantasie. Ich möchte Sie bitten, nicht alles wörtlich zu nehmen, was sie Ihnen erzählt hat. Sie würden sonst einen falschen Begriff von unserer Gesellschaft erhalten. Gewiß, es kommt mancher hierher, der eine wunder-

Stelle an seiner Seele, an seinem Leibe hat, aber es ist doch nicht so schlimm, wie es oft dargestellt wird. Mit seiner, welcher Hand heilt man diese wunden Stellen leicht, und für das Wohlfühlen des Körpers ist hier ja, abgesehen von der herrlichen Natur, aufs Beste gesorgt. Ich möchte nicht in das übertriebene Lob der Frau Professor auf meinen Mann einstimmen, aber ich muß doch anerkennen, daß er ein tüchtiger Arzt ist.

Rolf atmete erleichtert auf.
Ich danke Ihnen, Frau Doktor, sagte er. Sie nehmen mir durch Ihre Worte wirklich einen Stein vom Herzen. Ich fürchtete schon, mich in dieses Milieu nicht einfügen zu können.

Verstehen Sie es nur. Es sind sehr nette und gemütliche Menschen hier, die Ihnen schon gefallen werden.
Am besten gefallen Sie mir, Frau Doktor.

Danke für das Kompliment, erwiderte sie lachend. Aber ich bin so viel beschäftigt, daß ich mich nicht viel um Sie kümmern kann. Wenn Sie aber einmal etwas auf dem Herzen haben, so will ich gern Ihre Vertraute sein, falls Sie mich Ihres Vertrauens für würdig halten.

Ich habe schon jetzt volles Vertrauen zu Ihnen. Ja, mir ist, als ob ich Sie schon lange kenne, obgleich ich erst heute nachmittag von Ihnen hörte.

Sie hörten von mir? Wer hat Ihnen denn von mir erzählt?

Fräulein Ringardt.

Ach, Hildegard. Sie kennen Hildegard Ringardt?

Ich traf sie dort oben am Waldesrand und wir wurden miteinander bekannt.

Das ist ja sehr interessant. Ja, Hildegard ist meine Freundin, obgleich ich wohl sechs Jahre älter bin. Hat sie Ihnen gefallen?

Sie ist ein so liebes, gutes Mädchen.

Eine sehr hübsche, junge Dame!

Nicht nur hübsch, sondern lebenswürdig, klug und bescheiden.

Sie müssen sie und ihren Vater, unsern alten Pfarrer, kennen lernen, Herr von Riedberg. Das sind so liebe Menschen. Auch mein Vater wird sich freuen, Sie kennen zu lernen.

Auch ich werde mich freuen, die Bekanntschaft Ihrer Freunde und Verwandten zu machen.

Es war ihm, als wenn die freundliche, einfache Frau einen frischen Luftzug in die schwüle Atmosphäre, die drinnen im Saal herrschte, bringe, und noch lange sah Rolf in traulichem Gespräch mit ihr zusammen.

3.

Als Rolf am anderen Morgen aus einem tiefen Schlaf — der durch ein Pulsen des Doktors herbeigeführt war — erwachte, sah er sich erstaunt um. Er mußte sich erst besinnen, wo er sich befand. Das elegante Gemach erschien ihm ganz fremd. Die Morgenlilie strahlte freundlich durch das Fenster, das irgend jemand schon geöffnet haben mußte, um den würzigen Hauch des Waldes einzulassen.

Behaglich streckte sich Rolf auf dem breiten Bett mit der elastischen Matratze und den seinen Kissen und Decken. Zum ersten Male seit langer Zeit fühlte er eine gewisse ruhige Sicherheit. Er erinnerte sich allmählich der Vorgänge des letzten Abends, des freundlichen kleinen Arztes mit den durchdringenden blauen Augen, der schwachen Frau Professor, die so begeistert von dem Doktor und so gefällig von allen anderen Leuten gesprochen, und er mußte unwillkürlich lächeln. Er erinnerte sich auch der wohlwollenden, teilnehmenden Art und Weise der Frau Doktor — und diese Erinnerung gab ihm die Gewißheit, daß es sich hier doch ganz angenehm leben lassen müsse.

Als er noch so dalag und über die Ereignisse des gestrigen Abends nachdachte, öffnete sich die Tür und das lächelnde Gesicht des Doktors schaute herein.

„Na, noch im Bett? rief er, ganz eintretend. Ich dachte es mir wohl. Nun, am ersten Tag mag das angehen, aber von jetzt an müssen Sie um sieben Uhr aufstehen, mein lieber junger Freund. Die frische Morgenluft wird Ihnen gut tun.“

Gewiß — Sie haben recht, Herr Doktor. Ich werde gleich aufstehen.

Na, bleiben Sie jetzt nur liegen. Ich kann Sie so besser untersuchen. Wollen Sie mir erlauben?

Bei diesen Worten zog Doktor Winter einige Instrumente hervor, die er zur Untersuchung nötig hatte, entbloßte den Oberkörper Rolfs und begann ein Horchen, ein Tasten, ein Klopfen, das wohl zehn Minuten dauerte.

Dann nahm der Arzt in einem Sessel neben dem Lager Platz und blies eine Weile nachdenklich vor sich nieder.

Sie haben eine schwere Blinddarmerkrankung durchgemacht, lieber Freund, begann er dann. Auch haben Sie früher einmal an Gelenkrheumatismus gelitten. Na, das ist denn so manches zurückgeblieben, was wir jetzt auskurieren müssen.

Ich glaube, mir fehlt nichts als Ruhe, Herr Doktor. Die Aufregungen der letzten Zeit...

Darauf wollten wir später zu sprechen kommen, unterbrach ihn der Arzt, indem er ihn mit seinen großen, blauen Augen so starr ansah, daß Rolf unwillkürlich erschauerte und wieder das unheimliche Gefühl über ihn kam, das er gestern abend bei der ersten Begegnung mit dem Arzt empfunden hatte.

Ihre Nerven sind ganz herunter, fuhr Doktor Winter fort. Das wirkt auf Ihre Herzstätigkeit nachteilig ein, denn es ist eine gewisse Herzschwäche vorhanden. Auch die Tätigkeit der Nieren scheint mir gelähmt — na, wir werden damit schon fertig werden.

Ich muß nur bitten, sich genau nach meinen Vorschriften zu richten. Kohlenwasser und elektrische Bäder werden da anzuwenden sein. Dann die richtige Diät, mäßige Bewegung, — na, wir wollen das Beste hoffen. So rasch wird das aber nicht gehen, lieber Freund. Einige Monate müssen Sie schon dran wenden.

Einige Monate? murmelte Rolf verlegen. Sie wissen doch, Herr Doktor, daß meine Mittel sehr beschränkt sind...

Wollen Sie uns jetzt einmal von Ihren äußeren Verhältnissen sprechen, mein lieber, junger Freund. Sanitätsrat Bernhardt hat mich von allem unterrichtet. Sie haben sich mit Ihrem Oheim, dem Herrn von Riedberg auf Riedberg überworfene und sein Haus verlassen?

Ja, ein Zusammenleben mit dem alten, jähzornigen Mann war nicht mehr möglich!

Ich glaube es Ihnen. Der alte Herr hat Ihnen daraufhin jede Unterstützung verweigert. Sie leben von einer kleinen Rente...

Ja — und ich habe Schulden machen müssen!

Schulden sind schlimm; aber das läßt sich alles ordnen. Sie sind doch der Erbe des Riedberg'schen Fideikommisses?

Ja.

Na, sehen Sie! Da muß man eben den alten Herrn zwingen, für Ihren standesgemäßen Unterhalt zu sorgen.

Das wird schwer halten. Sie kennen seinen hartnäckigen Charakter nicht, Herr Doktor.

Na, wir haben noch Richter in Deutschland. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, den Sie sich reiflich überlegen mögen. Sie leben hier bei mir, einerlei, ob Sie krank oder gesund sind. Ich Sorge für Ihren Unterhalt; bezahlen können Sie mich später. Sie geben mir jetzt nur die Vollmacht, für Sie zu sorgen und zu handeln, und Sie verschreiben mir Ihre Rente.

Aber...

Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ihr Feingefühl sträubt sich gegen diesen Vorschlag. Ihre Rente ist nicht groß, Sie wird die Kosten Ihres hiesigen Aufenthalts nicht decken, aber das schadet nichts, lieber Freund. Ich weiß, was ich tue. — Ich nehme ein reges Interesse an Ihnen. Ich will Ihnen auch offen sagen, warum ich diese Verschreibung der Rente wünsche. Es geschieht nicht zu meiner Sicherheit — Sie selbst bieten mir Sicherheit genug — sondern zu Ihrer eigenen Sicherheit, damit Ihre Gläubiger Ihnen die Rente nicht nehmen können.

Aber die Gläubiger müssen doch auf irgendeine Weise befriedigt werden.

Gewiß, das sollen Sie auch. Lassen Sie nur mich dafür sorgen. Ich werde mit ihnen in Ihrem Namen ein Abkommen treffen. Sie sollen mal sehen, wie ich mit den Dingen fertig werde.

Nur muß ich natürlich Ihre Vollmacht haben.

Die will ich Ihnen geben! rief Rolf lebhaft.

Nun, überlegen Sie sich nur meinen Vorschlag erst, entgegnete Doktor Winter lächelnd. Ich stelle mich ganz in Ihren Dienst.

Ich will nichts, als Sie aus einem unbehaglichen Zustand befreien. Ich fühle Interesse und Mitleid für Sie. Ihnen muß und soll geholfen werden! Können Sie mir Vertrauen schenken?

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Anzeigen

Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Getreide und Raps.
Frankfurt a. M., 6. Juli. Eigene Notierung am Fruchtmarkt.
Für 100 Kilo. gute marktfähige Ware:

Welsch, Norddeutscher	21.00—21.50
bießler	17.75
Maggen, biesler	—
Welsch, Süd- und Wälder	—
Wetteraner	18.25—18.50
Dafer, biesler	15.00—15.25
Raps	—

Kartoffeln.
Frankfurt a. M., 6. Juli. Eigene Notierung.
Kartoffeln (neue) in Baggelung . . . 100 Kilo. 6.50—7.50
im Detailverkauf . . . 100 . . . 7.50—8.50

Ölen und Fett.
Frankfurt a. M., 6. Juli. Ämtliche Notierung.
Für 50 Kilo:

Ölen	3.30—3.80
Fett	—

Ämtl. Notierung am Schlachthof zu Frankfurt a. M., 6. Juli.
Kustrieb: 423 Ochsen, 50 Bullen, 623 Färsen u. Kühe, 382 Kälber.
91 Schafe und Lämmer, 2319 Schweine, 0 Flegeln.

Für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen: vollfleisch., ausgewählte, höchst. Schlachtgewicht	48—53
1. im Alter von 4—7 Jahren	85—90
Schlachtgewicht	—
2. die noch nicht gezogen haben (ungezogen)	—
Schlachtgewicht	43—47
junge fleischige nicht ausgewähl. u. ältere ausgewähl.	78—85
Schlachtgewicht	39—43
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	70—79
Schlachtgewicht	46—49
Bullen: vollfleischige ausgew. höchsten Schlachtgewicht	76—81
Schlachtgewicht	41—45
vollfleischige Jünnere	71—78
Schlachtgewicht	—
mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—
Schlachtgewicht	—

Färsen und Kühe: vollfleischige ausgewählte Färsen
höchsten Schlachtgewicht 44—49
Schlachtgewicht 79—88

vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren
Schlachtgewicht 41—46
Schlachtgewicht 76—83

wenig gut entwickelte Färsen
Schlachtgewicht 39—43
Schlachtgewicht 73—83

ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe
Schlachtgewicht 36—40
Schlachtgewicht 67—74

mäßig genährte Kühe und Färsen
Schlachtgewicht 29—34
Schlachtgewicht 58—63

gering genährte Kühe und Färsen
Schlachtgewicht 20—25
Schlachtgewicht 46—57

Kälber: Doppelender, feinste Mast
Schlachtgewicht —
Schlachtgewicht 54—56

feinste Mastkälber
Schlachtgewicht 90—93
Schlachtgewicht 50—54

mittlere Mast und gute Saugkälber
Schlachtgewicht 85—92
Schlachtgewicht 44—48

geringere Mast- und gute Saugkälber
Schlachtgewicht —
Schlachtgewicht 75—81

geringere Saugkälber
Schlachtgewicht —
Schlachtgewicht —

Schafe: Vollwüchser und Mastlamm
Schlachtgewicht 43
Schlachtgewicht 92

geringere Wüchser und Schafe
Schlachtgewicht —
Schlachtgewicht —

Schweine: vollfleisch., von 90—100 Kilo Lebendgewicht
Schlachtgewicht 46—48
Schlachtgewicht 90—92

vollfleischige, unter 90 Kilo Lebendgewicht
Schlachtgewicht 46—47
Schlachtgewicht 58—60

vollfleischige, von 100—120 Kilo Lebendgewicht
Schlachtgewicht 46—48
Schlachtgewicht 58—58

vollfleischige, von 120—150 Kilo Lebendgewicht
Schlachtgewicht 46—48
Schlachtgewicht 58—58

Nichtamtliche Anzeigen

Versteigerung.

Donnerstag, den 9. Juli, mittags 12 1/2 Uhr werden die

Kasten, Balken und Bretter
aus dem alten Orgelgebläse von der Kirche

öffentlich meistbietend versteigert.

3275

Pfarrer Herborn.



Meys Stoffwäsche
ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.
Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung. Nur wenige Pfennige jedes Stück.
Vorräte in Biedrich bei Georg Schmidt Naachtli.
Rathausstr. 21 u. Fritz Weimar, Rathausstr. 40.
sow. in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Geldsparendes Handbuch
für Jedermann verfaßt gegen
Nachnahme von 2.40 Mark.
Oskar Graeger,
Gründer der Graeger Seifensabrik in Döbeln. 2258
Berlin-Steglitz, Altenstraße 4.

Giofil
wascht
u. bleicht
von selbst
1/4 Liter 55 A, 1/2 Liter 30 A.
Niederlage: Jos. Baskins,
J. Bal. Galtius, J. Kuelius,
Dr. Sommer Nachf., Georg
Erkert u. in allen durch Plakate
gekennzeichneten Geschäften.

Abbruchsarbeiten
im Ost Mainzerstraße 3. be-
triebt aus Schuppen, Schmelze-
hall und Wiederschall sollen ver-
geben werden. Angeb. m. sen.
B. und A. richt. a. d. Architekt
H. Streim, Biedrich, Rhein-
straße 24, Telefon 517. 3350

Metallbetten. an Privat.
Katalog frei.
Holzrahmenmatt., Kinderbetten.
Eisenmattensabrik. Subst. u. Här.

Erste Etage.
mit drei Zimmern, Küche, Man-
sarden, Balkone und allem
Komfort sofort zu vermieten.
Nähe bei Knechtel, hier.

Zeitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Paul Jorisch, für den Kellern- und Anzeigenenteil Heine. Bucht, für
den Druck und Verlag W. H. J. Jorisch, sämtl. in Biedrich. Anstalts-
druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biedrich.